

Christine Schirmacher

## Der Islam in der neueren Diskussion

Seit dem 11. September 2001 ist die Nachfrage nach Literatur über den Islam sprunghaft gestiegen. Die Bewohner der westlichen traditionell staatskirchlich-christlich geprägten Länder sehen ein, dass sie zu wenige Kenntnisse des vielfältigen Erscheinungsbildes islamisch geprägten Denkens besitzen. Im Folgenden sollen einige ausgewählte Titel vorgestellt werden, die das Phänomen aus verschiedenen Blickwinkeln behandeln.

### 1. Aus säkularer Sicht

Nachdem im Jahr 2002 nach rund vier Jahrzehnten das „Schlachtschiff“ der modernen Islamwissenschaft, die *Encyclopaedia of Islam* (kurz: EI) im renommierten Verlag E. J. Brill in elf voluminösen Bänden komplettiert und zugleich auf CD herausgegeben wurde, erschien dort zeitgleich eine weitere Enzyklopädie, die *Encyclopaedia of the Qur' an* (Jane Dammen McAuliffe, Hrsg., *The Encyclopaedia of the Qur' an*, Vol. 1 & 2, Leiden: Brill, 2001 und 2002, 557 S. und 572 S., je € 225,56, kurz: EQ). Wer sich die Frage stellt: Warum eine weitere Enzyklopädie neben der EI? findet wohl vor allem zwei Antworten:

Zum einen ist die EQ mit fünf geplanten Bänden (rund 2.500 Seiten insgesamt) vom Umfang her wesentlich knapper angelegt als die EI, dafür aber auch handlicher für die Benutzung. Gleichzeitig beschränkt sich die EQ auf Themen, die einen Bezug zum Koran aufweisen, der ersten und wichtigsten Quelle der islamischen Theologie und des islamischen Rechts. Vor allem geht es um Begriffe und Inhalte, die im Koran selbst vorkommen, dann aber auch um die Bedeutung, Verwendung und Exegese des Korans in Vergangenheit und Gegenwart (daher auch ein Artikel unter dem Eintrag „Qur' an in Everyday Life“).

Der zweite Unterschied zur EI liegt darin – und dieser Umstand wird von vielen Seiten als Vorteil begriffen werden – dass die Einträge unter englischen Begriffen aufgenommen wurden und nicht unter Arabischen wie in der früheren EI. Wer also wissen möchte, was der Koran und die islamische Theologie über die „Christen“ zu sagen haben, findet das nun unter dem Eintrag „Christians“ und nicht mehr – wie in der EI – unter dem arabischen „nasara“. Damit wird der bei der EI auf Arabischkundige eingeschränkte Benutzerkreis stark erweitert und verschafft auch Nichtislamwissenschaftlern einen neuen Zugang zum Koran. Nachteil ist, dass mit der englischen Übersetzung des koranischen Terminus na-

türlich eine Festlegung auf eine Übersetzungsvariante erfolgen musste, die dem Fachmann nicht gleich einfallen mag (z. B. „emigration“ für „hidjra“), was aber zumindest teilweise durch Querverweise gut aufgefangen wurde. Dort, wo es keine sinnige Übersetzung gab, musste das Arabische zwangsweise stehengelassen werden (wie z. B. bei „basmala“, „fatiha“ oder „hanif“). „Allah“ hätte man auch sicher unter A einreihen können, statt unter „God“.

Die EQ ist aufgrund ihrer breiteren Verwendbarkeit ein unbedingtes „Muss“ für alle theologischen Ausbildungsstätten, denn sie öffnet mit Artikeln wie „History of the Qur' an“ oder „Collection of the Qur' an“ auch Nicht-Orientalisten ein Stückweit die Tür zu der sonst vor allem für den eigenen Fachkreis publizierenden Islamwissenschaft. Es ist zu hoffen, dass sie durch die Darstellung der koranischen Aussagen zu Themen wie „Belief and Unbelief“, „Faith“, „Good Deeds“ oder „Hope“ gerade Theologen und Examenskandidaten zu vergleichenden religionswissenschaftlichen Studien anregen wird. Die Autoren der Artikel sind muslimische wie nichtmuslimische Religions- und Islamwissenschaftler.

## 2. Muslime in Deutschland

Mathias Rohe, Juraprofessor an der Universität Erlangen-Nürnberg und Richter am Oberlandesgericht, beschäftigt sich in *Der Islam: Alltagskonflikte und Lösungen: Rechtliche Perspektiven* (Freiburg: Herder, 2001, 221 S., € 9,80) mit den rechtlichen Perspektiven des Islam in Deutschland und Europa. Rohe beleuchtet rechtliche Alltagsprobleme im Hinblick auf die deutsche Rechtsordnung und das Zusammenleben mit Muslimen und zeigt auch Lösungswege auf. Als Beispiele behandelt er das Ehe- und Erbrecht, Moscheebau, Religionsunterricht und greift u. a. die hochaktuelle Debatte über die Integration der muslimischen Minderheit auf. Aus der geschichtlichen Entwicklung des islamischen Rechtsverständnisses heraus nimmt der Autor eine grundsätzliche strukturelle Vereinbarkeit von Islam und demokratischem Rechtsstaat an. Er vermeidet einseitige Stellungnahmen pro oder contra Religionsunterricht, Schächten oder Gebetsruf, sondern leuchtet Möglichkeiten beiderseitiger Kompromisse aus.

Aufgrund der differenzierten Sichtweise aus juristischer Perspektive, die einen guten Einblick in die aktuellen Problemfelder vermittelt, ist Rohes Studie ein wichtiges Buch für alle, die sich aus beruflichen oder persönlichen Gründen ein umfassendes Bild über die Konfliktfelder des multireligiösen Zusammenlebens in Deutschland machen möchten, in denen muslimische Forderungen an die Grenzen rechtsstaatlicher Vorgaben oder deren gegenwärtige Interpretation stoßen. Das Buch wendet sich sowohl an Juristen als auch an interessierte Laien. Die ausführliche Bibliographie ermöglicht eine vertiefte Beschäftigung mit den oftmals nur angerissenen Themen.

Ursula Spuler-Stegemanns Bestandsaufnahme des Islam in Deutschland erschien 2002 in zweiter, aktualisierter Auflage und ist eines der kenntnisreichsten wie anschaulichsten Bücher zum Thema „Islam in Deutschland“ (Ursula Spuler-Stegemann: *Muslime in Deutschland – Nebeneinander oder Miteinander*. Herder: Freiburg, 2. Aufl. 2002, 380 S., € 8,-). Sachlich, verständlich und schlüssig werden die Zusammenhänge (z. B. die Verknüpfung muslimischer Organisationen in Deutschland mit Parteien und Führungspersonlichkeiten in der islamischen Welt) geschildert. Der Leser lernt, zwischen seinen unpolitischen, friedliebenden Nachbarn und Mitbürgern und den international vernetzten, finanzstarken, politisch aktiven Islamisten als Führer der verschiedenen islamischen Zentren zu unterscheiden. Der Schwerpunkt des Buches liegt auf dem türkischen Islam und seinen unterschiedlichen Gruppen und Strömungen, was angesichts der Zahlenverhältnisse (über 2 Mio. Menschen türkischer Herkunft von heute rund 3,4 Mio. Muslimen in Deutschland) durchaus gerechtfertigt ist.

Die Autorin bemüht sich um eine faire, aber zugleich realistische Darstellung der Lage. Sie schildert die Geschichte des Islam in Deutschland und erläutert die Unterschiede zwischen den vielen ethnischen, theologischen und nationalen muslimischen Gruppierungen. Einerseits weckt das Buch Verständnis für die besonderen Schwierigkeiten der Muslime der zweiten und dritten Generation in Deutschland, die zwischen Herkunfts- und Einwandererland hin- und hergerissen und nirgends richtig zu Hause sind. Andererseits wagt es die Professorin für Religionsgeschichte der Universität Marburg, auf existierende Probleme, wie die immer noch verbreitete Unkenntnis und manchmal auch „Blauäugigkeit“ gegenüber islamistischen und extremistischen Gruppen deutlich hinzuweisen. Ebenso deutlich weist U. Spuler-Stegemann auf die ungleiche Verteilung der weitreichenden Rechte der muslimischen Minderheit in Deutschland und der benachteiligten und oft bedrohlichen Lage der Christen in der islamischen Welt hin. Auch die nüchterne Analyse der Tatsache, dass der orthodoxe Islam überall – auch in Deutschland – das Ziel verfolgt, die Sharia (das islamische Gesetz) aufzurichten, sollte die Kontroverse gerade mit denjenigen Dialogvertretern vertiefen, die zwar Leiter von – in ihren Aktivitäten meist undurchsichtigen – politisch aktiven Dach- und Spitzenverbänden in Deutschland sind, aber doch an jeder öffentlichen oder kirchlich initiierten Gesprächs- und Dialogrunde teilnehmen und dort als (friedliche) Repräsentanten „der“ Muslime in Deutschland auftreten und auch so betrachtet werden. „Muslime in Deutschland“ ist ein unentbehrliches Handbuch für alle, die die vielen muslimischen Gruppen und ihre Aktivitäten in unserem Land besser verstehen möchten.

### 3. Aus christlicher Sicht

Siegfried Raeder, Prof. em. für Kirchengeschichte an der Universität Tübingen, hat mit der Monographie *Der Islam und das Christentum: Eine historische und*

*theologische Einführung* (Neukirchen-Vluyn: Neukirchener Verlagshaus, 2001, 304 S., € 24,90) eine detaillierte, zweiteilige Studie zum Thema Islam und Christentum vorgelegt. In einem ersten Teil behandelt er die islamische Geschichte mit Ausblick auf einige islamische Länder in der Gegenwart, formuliert Grundzüge der islamischen Theologie, der Philosophie und Mystik und zeichnet Grundlinien des islamischen Rechts nach. In einem zweiten Teil widmet er sich dem Verhältnis zwischen Islam und Christentum und behandelt die einzelnen orientalischen Kirchen, die muslimisch-christliche Begegnung der ersten Jahrhunderte sowie einige der tiefgehenden theologischen Unterschiede zwischen beiden Religionen, die nicht zuletzt die Frage des Heils völlig unterschiedlich beantworten. Es ist Raeder gelungen, einen kompakten wie soliden Überblick über den Islam zu vermitteln, den er immer wieder im Spiegel des Christentums betrachtet. Deutlich erteilt der Autor dabei einer Religionsvermischung eine Absage, um den „Muslim einen Muslim und den Christen einen Christen sein zu lassen“. Ebenso deutlich kommt zum Ausdruck, dass der Islam ein ganz anderes, die Konvertitenverfolgung nicht ausschließendes Menschenrechtsverständnis hat.

Geringfügige Ungenauigkeiten (z. B. Himmelfahrt Marias [S. 54]; Unterscheidung zwischen Imamiten und Zwölferschiiten [S. 49]; Gründung der al-Azhar im 10. statt im 11. Jh.; Glaubensbekenntnis nicht korrekt [S. 98]) schmälern den Wert der Studie in keiner Weise. Mehr zu bedauern ist es, dass das Thema „Koran“ nur hier und da ganz kurz gestreift, bzw. die Entstehungsgeschichte des Korans überhaupt nicht behandelt wird. Wenn daher für den Koran pauschal angenommen wird, es handle sich „um lauter authentische Worte Muhammads“ (S. 211) – was nur für Muslime unumstritten ist – während einige von biblischen Texten selbst vorgenommenen Datierungen und die Autorschaft einzelner Bücher als „vermeintlich bibeltreu“ rundheraus abgelehnt werden, dann hätte das zumindest einer Begründung bedurft; eine Ausleuchtung der Textgeschichte des Korans hätte durchaus Ansatzpunkte zu umfassender Textkritik geboten. – In jedem Fall ein wertvolles Lehr- und Studienbuch zum Islam aus christlicher Perspektive.

Die von Hanna Josua herausgegebene Festschrift zum 60. Geburtstag von Manfred Bittighofer *Allein der Gekreuzigte: Das Kreuz im Spannungsfeld zwischen Christentum und Islam* (Holzgerlingen: Hänssler, 2002, 185 S., € 9,95) umfasst elf Aufsätze zu einem, oder besser gesagt, zu „dem“ Zentralthema christlicher Theologie, der Begründung und Bedeutung der Kreuzigung Jesu.

Die theologischen Aufsätze und Betrachtungen zu Ehren des heutigen Pfarrers an der Stiftskirche Stuttgart (zuvor langjähriger Leiter der Missionsschule Unterweissach) vergewissern Christen zum einen ihres eigenen Glaubens und beleuchten unter verschiedenen Aspekten das Geschehen der Kreuzigung Jesu als ein für Christen unter keinen Umständen aufgebbares Glaubensgut. Sie befähigen aber auch dort zur klaren Positionierung, wo andere Religionen (wie z. B. der Islam) davon abweichende Erlösungswege entworfen haben oder man auch in der Theo-

logie allzu leicht bereit war, den Stolperstein dieses schmachvollen Todes aus dem Weg zu räumen. In den inhaltlich und formal divergierenden Beiträgen wird die Kreuzigung als das eine Ereignis der Weltgeschichte erläutert, durch das all diejenigen Errettung, Vergebung von Schuld, unverdiente Begnadigung, Annahme bei Gott und Gewissheit des Glaubens und des Heils erlangten können, die sich auf Jesu Tod berufen.

Es gibt viele Gründe, sich viel mehr für das bisher sträflich vernachlässigte gutnachbarschaftliche Miteinander von Christen und Muslimen einzusetzen. Während das Miteinander vernachlässigt wurde, wurden nicht selten in der Theologie stattdessen dort Kompromisse gefunden, wo sie fundamentale christliche Glaubenswahrheiten betreffen. Ein erfolgversprechenderer Weg des christlich-islamischen Dialogs hätte gerade umgekehrt verlaufen müssen: Während Christen sich ihrer Theologie (auch ihrer Kreuzestheologie) hätten gewiss bleiben können und müssen, hätten sie gleichzeitig das Mitmenschliche mit ihren muslimischen Nachbarn viel stärker leben müssen.

Es gibt Punkte im christlich-islamischen Dialog, bei denen sich die Wahrheitsfrage gar nicht stellt: etwa kulturelle Unterschiede, bei denen die gegenseitige Achtung und der Respekt voreinander die Beziehung bestimmen sollten. Bei anderen Fragen des Dialogs gehen die Positionen auseinander, aber doch nicht so, dass man keine Gemeinsamkeiten als Anknüpfungspunkte mehr finden würde (wie z. B. bei den Prophetenerzählungen in Koran und Bibel). Von den Gemeinsamkeiten ausgehend können in einem ehrlichen Dialog dann auch die Unterschiede benannt werden. Aber dann gibt es auch Positionen im Dialog, die unauflösbar sind, die zu den Grundwerten und -bestandteilen des eigenen Glaubens gehören. Ein solcher Grundwert des christlichen Glaubens ist die Kreuzigung Jesu.

Die Kreuzigung Jesu ist eine Wasserscheide des christlich-islamischen Dialogs. Sie trennt die kompromisslose, ja empörte Ablehnung der Kreuzigung des Korans und der islamischen Theologie von der biblisch-christlichen Auffassung über das Kreuz als Begründung und Ausgangspunkt der gesamten christlichen Soteriologie. Bei einer entschiedenen Ablehnung des Kreuzes endet der Dialog nicht selten, bei seiner Annahme findet der Suchende Vergebung und neues Leben. Das Wort vom Kreuz ist und bleibt eine Gotteskraft, die auch heute Menschen verändert und erneuert.

Hanna Josua hat mit der Kreuzigung das Fundament und den Anfangspunkt des christlichen Glaubens zum Thema seiner Festgabe gemacht. Wer wäre dazu besser geeignet gewesen als ein im Libanon geborener und in Deutschland lebender Islamwissenschaftler und Theologe, Pfarrer der Evang. Arabischen Gemeinde Stuttgart und Doktorand der Missionswissenschaft – das Kreuz bleibt immer das Zentrum.

#### 4. Aus muslimischer Sicht

Der promovierte Jurist und langjährige deutsche Botschafter Murad Wilfried Hofmann kann mit Recht einige Berühmtheit für sich in Anspruch nehmen. Weil sein Werk eine grundsätzliche Anfrage an die westliche Gesellschaft darstellt, soll *Der Islam im 3. Jahrtausend: Eine Religion im Aufbruch* (Kreuzlingen: Hugendubel, 2000, 283 S., € 15,90), obwohl das Buch schon im Jahr 2000 erschienen ist, hier vorgestellt werden. Schon vor über 20 Jahren zum Islam konvertiert und mehrfach nach Mekka gepilgert, verfasste Hofmann einige mittlerweile sehr bekannte Werbeschriften zum Thema Islam. Ungewöhnlich auch für einen Westler, der Konvertit, aber nicht Islamwissenschaftler ist, sein Versuch einer Überarbeitung von Max Hennings deutscher Koranübersetzung.

An Murads Werbeschriften zum Islam ist das Besondere, dass er – vor dem eigenen christlich-westlichen Hintergrund – nicht nur den Islam als die vollkommene Religion und Gesellschaftsordnung darstellt, sondern gleichzeitig eine kritische Analyse des Westens mitliefert. Diese kritische Bestandsaufnahme fällt umso pointierter aus, als sie von einer Person aus dem westlich-christlichen Kulturkreis stammt, die sich aber von diesen Werten grundlegend distanziert hat.

Die Darstellung der Schwächen der westlichen Gesellschaft nimmt bei Hofmann breiten Raum ein. Vor der weit gefächerten Kulisse, die ihm die westliche Gesellschaft für seine Anklage liefert (insbesondere ihre Abkehr von Religion, Wertmaßstäben, Moral und nicht zuletzt Gott selbst), begründet der Autor seine Wertschätzung für den Islam und dessen Überlegenheit gegenüber der westlichen Gesellschaft. In vielen Teilen seiner Analyse der Orientierungslosigkeit der westlichen Gesellschaft werden ihm Christen Recht geben müssen. Zu fragen ist allerdings, ob ein Vergleich zwischen der Lebensweise eines Teils einer säkularen Gesellschaft (Drogen, Alkoholismus, Homosexualität, Abtreibungen) mit dem Ideal einer Religion (nicht deren Praxis!) gerechtfertigt ist. Da sich Hofmann an den westlichen Leser, nicht an überzeugte Christen wendet, bleibt die Dimension, dass auch Christen an ihrer Gesellschaft manches zu hinterfragen haben und alternative Konzepte entwerfen (z. B. im Bereich Ehe und Familie), weitestgehend unberücksichtigt.

Hofmann offeriert aus immer neuen Blickwinkeln dem „gescheiterten“ Westen (S. 30) den Islam als Antwort: „Könnte der Islam sich ... als diejenige Therapie erweisen, die den Westen vor sich selbst rettet? Und wäre der Westen dann fähig, den Islam als genau das Medikament zu erkennen, das ihm für sein Überleben als erfolgreiche Zivilisation im Krisenzustand bitter not tut?“ (S. 11) Angesichts dieses hohen Anspruchs – der Islam als Lösung für gesellschaftliche Probleme – fragt sich der Leser, ob Hofmann wohl 1. vom Ideal des Islam abweichende Realitäten in islamischen Ländern anspricht und 2. wie er die für Westler zweifellos schwer akzeptierbaren Aussagen des Korans vermitteln wird.

Behutsam, kritisch-wohlwollend streift Hofmann einige Missstände der islamischen Welt (Passivität, Frauenrolle, Alkoholismus trotz Alkoholverbot), the-

matisiert sie jedoch nicht. Er bekennt, dass manches in der islamischen Welt „abstößt und harte Kritik herausfordert“ (S. 32), ja dass auch die „muslimische Welt ihre beiden Seiten hat“ (S. 57), ohne damit jedoch grundsätzliche Zweifel am „System Islam“ zu verbinden.

Wenn es nun um Themen geht, die üblicherweise westliche Kritik herausfordern (Frauenrolle, Steinigung, Menschen- und Minderheitenrechte, Todesstrafe bei Abfall vom Islam, Sklaverei), so greift Hofmann zur eigenständigen Koranexegese und mildert dadurch de facto die Schärfe einiger Koranverse und Bestimmungen der Sharia erheblich ab: „Ich stehe nicht allein mit der dezidierten Meinung, daß es keine islamische Rechtfertigung für das Steinigen gibt“ (S. 102). Vielleicht steht er nicht allein damit, gehört jedoch eindeutig zu einer Minderheit. Hofmann ruft ganz grundsätzlich zur Wiederaufnahme des „ijtihād“ auf, zur Neuinterpretation der islamischen Quellen durch die islamischen Gelehrten. Er ist der Auffassung, dass dadurch neue Wege gefunden würden, die heute von der Mehrheit der islamischen Theologen geteilten Aufforderungen der Sharia zur Steinigung, zur Apostatenverfolgung oder zur Züchtigung der Ehefrau so zu modifizieren, dass sie sich nicht mehr viel von westlichen Ansätzen unterscheiden würden. Hieße das nicht, das islamische Gesetz aus den Angeln zu heben? Davon auszugehen, dass die gegenwärtige islamische Praxis nicht dem eigentlichen Islam entspricht, ist ein Kunstgriff der Kontextualisierung, der natürlich auch auf die westliche und jede andere Gesellschaft anwendbar wäre, aber keine Auseinandersetzung mit den gegenwärtigen Zuständen und Auffassungen der Mehrheit der muslimischen Theologen. Hofmann wird sich die Frage stellen lassen müssen, welche maßgeblichen theologischen Autoritäten ihm wohl in einer Neuinterpretation der maßgeblichen islamischen Quellen folgen würden, und er formuliert selbst: „Doch dieses Verfahren hat enge Grenzen, weil die Scharia als göttliches Recht letztlich nicht zur Disposition steht, auch dann nicht, wenn Änderungen scheinbar im öffentlichen Interesse ... stünden“ (S. 102–103).

Wie Hofmann allerdings annehmen kann, dass die „Züchtigungserlaubnis“ für Ehemänner in Sure 4,34 schon „in der Person des Propheten nie als Aufforderung zu wirklichem Zuschlagen verstanden“ (S. 141) wurde – es gibt unstrittige Überlieferungen die von Muhammads Billigung zum Schlagen der Ehefrauen berichten – bleibt dem Leser ebenso ein Rätsel, wie Hofmanns Schluss, dass der gegen den Islam gerichteten „Vorwurf der Mehrehe praktisch ins Leere läuft“, weil sich sowieso die Einehe durchgesetzt habe (S. 138). Zwar mag die Zahl der Einehen überwiegen, vor allem im ländlichen Bereich ist die Mehrehe jedoch keine Rarität. Hier wird die „bessere“ Praxis gegen die Auffassung der Mehrzahl der muslimischen Theologen, die eine Erlaubnis der Mehrehe im Koran erkennt, ausgespielt. Nach dieser Mehrzahl der muslimischen Theologen ist die Überlegenheit und Befehlsgewalt des Mannes über die Frau, sowie deren Gehorsampspflicht unbestritten, die notfalls mit Schlägen eingefordert werden kann. „Verliert“ [das Schlagen] „in einer partnerschaftlich verstandenen und gelebten Ehe“ [wirklich] „jede Bedeutung“? (S. 141) Gerade zu einer partnerschaftlichen Ehe ruft der Ko-

ran an keiner Stelle auf, sondern unterstellt die Frau der Herrschaft des Mannes. Solange der als göttliche Offenbarung betrachtete Koran nach überwiegender Auslegung das Schlagen erlaubt, wird eine „partnerschaftliche“ Ehe wohl vom Wohlwollen des Mannes abhängen und nur davon.

Manche von Hofmanns Vergleichen bleiben dem westlichen Leser schwer verständlich: Von der Ungleichbehandlung der Frau in der islamischen Welt zieht er eine Linie zum – nur von Frauen angetretenen – Schwangerschaftsurlaub und der Befreiung der Frau vom Militärdienst im Westen. Ein Fragezeichen muss auch hinter Hofmanns Unverständnis gemacht werden, wie Nichtmuslime es überhaupt wagen könnten, den Koran auszulegen, und dies angesichts der Tatsache, dass der Koran und die muslimische Theologie seit 1400 Jahren in ganzen Bibliotheken das Christentum ausgelegt, sowie auch be- und verurteilt haben.

Es wird künftig mehr Konkurrenz auf dem Missionsfeld der westlichen Welt geben. Hat sich der säkularisierte Zeitgenosse daran gewöhnt, dass Religion keine Rolle im öffentlichen Leben mehr spielt, ja, weithin kein Diskussionsgegenstand mehr ist, so ändert sich das mit der lauter werdenden Proklamation der „Wahrheit des Islam“ im Westen. Christen sollten darauf vorbereitet sein, dass sie künftig in der Verteidigung ihres Glaubens öfter und öffentlicher gefordert sein werden.

### **Christine Schirmacher: Islam in Recent Discussion: A Review Article**

The 9th of September 2001 has led to an increased interest in Islam both in Europe and beyond. Many books have been published, not all of them being profound and solid studies. Some contributions will remain valuable sources of information for those interested in Islam in general or in Islam in Germany. The *Encyclopaedia of the Qur'an* (ed. Jane Dammen McAuliffe, Leiden: Brill, 2001/2002) is such a valuable source which provides thorough information. Students of Theology will find extensive background information about the Qur'an, its contents, its history and its past and present interpretation. Mathias Rohe (*Der Islam: Alltagskonflikte und Lösungen; Rechtliche Perspektiven*, Freiburg: Herder, 2001), and Ursula Spuler-Stegemann (*Muslimen in Deutschland - Nebeneinander oder Miteinander*, Freiburg: Herder, 2. ed. 2002), provide a critical portrait of Islam in Germany with its many different facets and juridical problems. Siegfried Raeder (*Der Islam und das Christentum: Eine historische und theologische Einführung*, Neukirchen-Vluyn: Neukirchener, 2001), and Hanna Josua (*Festschrift zum 60. Geburtstag von Manfred Bittighofer: Allein der Gekreuzigte: Das Kreuz im Spannungsfeld zwischen Christentum und Islam* (Holzgerlingen: Hänssler, 2002), evaluate Islam from a Christian perspective. Finally, the Muslim author and former German diplomat Murad Hofmann (*Der Islam im 3. Jahr-*



tausend: Eine Religion im Aufbruch, Kreuzlingen: Hugendubel; Diederichs, 2000) criticises the West from a Muslim point of view and offers Islam as the only true answer to the crisis of Western society. Whatever the perspectives of different authors may be, Islam will remain of major importance in the near future.

„Kunnteressant und langweilig“ – so der Urteil vieler Schülerinnen und Schüler über Kirchengeschichte im schulisches Religionsunterricht. Sachverständige der Theologie können sich diesem Urteil anschließen, wenn sie an die Vorlesungen in Kirchengeschichte denken. Doch der Unterricht im Fach Kirchengeschichte in theologischen Seminaren und Bibelschulen fand durch Medien in Aussehenlichkeit gewonnen! Der Kirchengeschichtsunterricht ist schon seit längerer Zeit ein Thema von Religionspädagogen. Ebenso wird die Didaktik des Kirchengeschichtsunterrichts ausführlich diskutiert. Im Bereich des schulisches Religionsunterrichts war bereits vor vierzig Jahren gang und gäbe, „wenn theologische

1. Gudfried Ruppert, „Kunnteressant und langweilig“, Kirchengeschichtsmagazin – eine Zeitschrift für die Kirche, H. 115 (1990) S. 219f.
2. Ernst Schüring, Kirchengeschichte im Unterricht, Göttingen, V&R, 1963. Udo Benken, „Kirchengeschichte im Unterricht nicht als ein methodisches Problem“, in: Lehrer 20 (1968), S. 137–142; Martin Wittenan, „Kirchengeschichte im Unterricht“, in: Lehrer 20 (1974), S. 306–319; Hermann Meier, „Kirchengeschichte im Unterricht“, in: Die Religionslehre an der evangelischen Schule 26 (1974), H. 2, S. 36–41; zur Lernweise: Volker Göttsche, „Kirchengeschichte im Religionsunterricht der Lateinamerikaner“, in: Jahrbuch der Religionspädagogik 6 (1990), S. 174ff.; Wolfgang Harberg, Kirchengeschichte in der Schulunterrichtslehre, Bonn 1992; zur Kompetenzorientierung: Ingrid Krieger, „Die Bedeutung und Möglichkeiten der Kompetenz im Geschichts- und Religionsunterricht im Bereich der Kirchengeschichte dargestellt am Beispiel der Kirchengeschichte“, Theol. 11 (1994), S. 128; Ingrid Krieger, „Kompetenzorientierung im Kirchengeschichtsunterricht“, in: Kirche H. 113 (1994), S. 328; Ingrid Krieger, „Kirchengeschichte aus erschließen“, in: Kirche und Leben 16 (2001), S. 40–44; vgl. auch Kirchengeschichte und Kultur, Oberkirch, 2001; 51. Jahrgang von Gerhard Schöner, Neutestamentliche Theologie, 1997.
3. Vgl. Antje J. und Armin Philipp, Die Kirchengeschichte in katholischen und evangelischen Religionsunterricht, eine historisch-theologische Untersuchung über die Entwicklung des kirchengeschichtlichen Unterrichts vor seiner Aufnahme in den Unterricht, Wiener Beiträge zur Theologie, Bd. 22, Wien/Berlin 1971; Gabriele Marzini, „Kirchengeschichte geschichtswissenschaftlich: Überlegungen zur Abgrenzung der Disziplin“, in: Theol. 21 (1994), S. 107ff.; Wolfgang Harberg, „Zur Aktualisierung von Kirchengeschichtsunterricht und Kirchengeschichtswissenschaft“, in: Kirche H. 118 (1995), S. 24–28; Bernhard Göttsche, „Kirchengeschichtswissenschaftliche Grundzüge“, in: Die – Religionspädagogik an der evangelischen Schule 28 (1995), S. 262–295; Axel Kirchengeschichtswissenschaftliche Grundlagen für den Religionsunterricht in der Grundschule, in: Kirche H. 122 (1999), S. 28–32.